Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 18. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 30. April.

Inhalt:

Gedicht: Lern dich in die Menschen fügen.
Das Geheimnis der Erziehung.
Die Heiratsschwindler.
Gedicht: Osterzeit.
Frauenrecht, Frauenerfolg, Frauenschutz.
Weibliche Fortbildung.
Weibliche Postbeamte und Angestellte.
Kinderhilfstag in Zürich 1911.
Sprechsaal.
Feuilleton: Ursula.
Beilage:
Ein vorzügliches und billiges Haarwasser.
Die Erziehung der persischen Frauen.
Radium im Morgentau.
Gesundheitspflege.
Neues v. Büchermarkt. Abgerissene Gedanken.

Lern' dich in die Menschen fügen!

Lern' dich in die Menschen fügen,
Nimm sie immer, wie sie sind.
Hast du manches auch zu rügen,
Denk', es ist ein Menschenkind.

Ist dir je ein Leid geschehen,
Daß dir heiß die Träne rinnt,
Mußt du dir ja auch gestehen:
Ach, es war ein Menschenkind!

Mag ein bitt'res Wort dich schmerzen,
Schreib' es in den flücht'gen Wind.
Denke still in deinem Herzen:
Ja, es war ein Menschenkind!

Kannst du allen denn gefallen?
Bist du, wie die Weisen sind?
Nein, auch du kannst steh'n und fallen,
Du auch bist ein Menschenkind!

Lern' dich in die Menschen fügen,
Nimm sie immer wie sie sind,
Hast du manches auch zu rügen,
Denk', es ist ein Menschenkind!

Wilhelm Stalder.

Das Geheimnis der Erziehung.

Das zweite Märzheft des „Kunstwart" bringt unter dieser Ueberschrift einige Ausführungen von Ernst Weber, die vollste Beachtung verdienen von Seite aller derjenigen, die sich um die so wichtige Frage der Erziehung bekümmern. Der Autor sagt:

„Das eigentliche „Geheimnis aller Erziehung" ist schon von vielen erörtert worden. Manche suchen es in der Methode und glauben, indem sie didaktische Winke geben, den Schleier des Geheimnisses gelüftet zu haben. Aber sie zeigen immer nur neue Schleier; sie enthüllen keine Geheimnisse; sie machen nur aufmerksam auf Rätsel, ohne sie lösen zu können. Denn das eigentliche „Geheimnis der Erziehung" ist keine didaktische Regel, überhaupt nichts, was gelehrt und erlernt werden kann. Es gründet im Persönlichkeitsgehalt des Erziehers. Das haben Leute, die keine Methodenbrille trugen, meist sicherer erkannt, als die Männer der Zunft. Ich erinnere an eine Behauptung Gottfried Kellers im „Grünen Heinrich": „Diese beiden Vermögen bilden ja das Geheimnis aller Erziehung: unverwischte, lebendige Jugendlichkeit, welche allein die Jugend kennt und durchdringt, und die sichere Ueberlegenheit der Person in allen Fällen. Eines kann das andere zur Notdurft ersetzen, wo aber beide fehlen, da ist die Jugend eine verschlossene Muschel in der Hand des Lehrers, die er nur durch Zertrümmerung öffnen kann. Beide Eigenschaften gehen aber nur aus einem und demselben Grunde hervor: aus unbedingter Ehrlichkeit, Reinheit und Unbefangenheit des Bewußtseins."

Gottfried Keller stellt hier an die Erzieherpersönlichkeit zwei durchaus verschiedene Forderungen, die sich auf den ersten Blick hin direkt zu widersprechen scheinen: unverwischte Jugendlichkeit und sichere Ueberlegenheit der Person in allen Fällen — mit andern Worten: Jugendlichkeit und gereifte Vollkommenheit — Blüte und Frucht. Wie läßt sich das vereinen?

Am verständlichsten erscheint die zweite Forderung: die der sichern Ueberlegenheit in allen Fällen. Ein Lehrer, der nicht mehr kann und weiß, als seine Schüler wissen und können sollen, ein Erzieher, dem der Zögling nicht unbedingtes Vertrauen entgegenbringen kann, verliert die Achtung seiner Schüler. Nur ein Mensch mit festen Lebensanschauungen und Bildungsidealen, mit sicherem Wissen und Können, nur ein Mann von sittlichen Qualitäten kann Führer der Jugend sein. Dieser Forderung wird niemand widersprechen.

Wohl aber der zweiten! Wird ein solcher Mensch sich die unverwischliche lebendige Jugendlichkeit bewahren können, die Gottfried Keller von dem rechten Erzieher fordert? Wird nicht gerade die männliche Reife, die relative Vollkommenheit auf den verschiedenen Gebieten des Lebens jenes Kindliche, Keimhafte, Werdende der Kinderjahre verwischen, ja vernichten müssen, wenn der Charakter des Fertigen und Ueberlegenen hervorgerufen werden soll? Kann der Erzieher Mann sein und doch Kind bleiben?

Selbst geniale Erziehernaturen empfanden den Widerspruch dieser Forderung. Man denke an Joh. Friedr. Herbart, den eigentlichen Begründer der wissenschaftlichen Pädagogik. Auch er weist hin auf die „Weiten zwischen dem Kinde und dem Erwachsenen" und auf die Gefahr einer unnatürlichen Annäherung. Er verurteilt es geradezu, den Erzieher in die enge Sphäre des Kindes hineinzupressen: „Man übersieht, daß man fordert, was nicht sein darf, was die Natur unvermeidlich straft, indem man verlangt, der erwachsene Erzieher solle sich herabbiegen, um dem Kinde eine Kinderwelt zu bauen! Man übersieht, wie mißgebildet die, welche so etwas lange treiben, am Ende dazustehen pflegen, und wie ungern geistreiche Köpfe sich damit befassen."

Herbart hat recht: der Widerspruch ist vorhanden, und keine Schule, keine Bildung vermag ihn zu lösen; überhaupt kein Zwang — wohl aber die Natur. Der Natur allein gelingt dies Wunder, indem sie Menschen hervorbringt, die die Divergenz der Keller'schen Forderung gar nicht mehr empfinden. Menschen, denen es durchaus natürlich ist, bei aller wissenschaftlichen Gelehrtheit, bei aller moralischen Ueberlegenheit sich kindlich, jugendlich zu geben, sobald sie mit der Jugend in liebevolle Beziehungen treten. Ich nenne dieses Vermögen die eigentliche erzieherische Anlage. Sie ist dem Menschen angeboren, wie jedes andere Talent auch und läßt sich auf keinem pädagogischen Seminar und in keinem Kolleg erwerben. Sie kann nur vervollkommnet werden, wo sie bereits vorhanden ist. Und sie ist seltener vorhanden, als man nach der großen Zahl der Pädagogen annehmen möchte.

Erzieher, Lehrer, denen jene pädagogische Anlage fehlt, werden trotz allen pädagogischen Studiums zeitlebens kinderfremd bleiben. Sie neigen sich nicht aus innerm Drang heraus zur Jugend herab; sie werden von intellektualistischen, kinderpsychologischen Erwägungen zur Kindlichkeit gezwungen. Dadurch bekommt ihr ganzes Verhalten etwas Unnatürliches, Geschraubtes, Kindisches. Kinder sind scharfe Kritiker. Ihrem Spürsinn entgeht natürlich jener Zwang nicht; sie scheuen sich, ihre eigene Natürlichkeit zu offenbaren. Sie bleiben dem Manne, der selbst in einer gewollten unnatürlichen Jugendlichkeit nur die sichere Ueberlegenheit der gereiften Persönlichkeit zum Ausdruck bringen kann, im Kern ihres Wesens fremd.

Umgekehrt gibt es Menschen, die nie ein pädagogisches Werk studierten, die Kinderpsychologie kaum dem Namen nach kennen, und die doch,

sobald sie mit Kindern in Berührung kommen, ganz naturgemäß wieder jugendlich denken, fühlen, hoffen und wünschen. Bei aller Gerechtigkeit und Männlichkeit, bei aller Ueberlegenheit der eigenen Person — dies sei eigens hervorgehoben. Aber instinktiv fühlen sie, was dem werdenden Menschen not tut; sie finden in der Welt des Kindes etwas von der Heimat, die man immer wieder aufsucht, soweit das Schicksal uns auch in der Fremde umherwandern ließ. Ohne daß sie lange nachgrübeln und logisch erwägen, sie sind nun wieder zu Hause; alles ist neu und eigenartig und doch altvertraut. Der Lehrer wird wieder zum Mitstrebenden, zum Freund und Spielkameraden — zum Kinde — trotz oder gerade wegen seiner sicheren Ueberlegenheit in allen Fällen.

Dieses wunderbare Zusammenstimmen ist nicht lediglich ethischen Ursprungs: Gottfried Kellers Anspruch bedarf hier der Ergänzung. Persönlichkeitsgehalt läßt sich niemals eindeutig bestimmen und ableiten. Sicher aber ist, daß die erzieherische Anlage in der Hauptsache nicht ein Ausfluß intellektueller Begabung ist, sondern auf Eigenschaften beruht, die heutzutage beim Ausbilden und beim Prüfen unserer jungen Lehrer überhaupt nicht gewertet werden. Kein Wunder darum, daß auf der einen Seite so oft über „verschlossene Muscheln" und auf der andern so viel über Zertrümmerer" geklagt wird.

Die Heiratsschwindler.

Sie sind nicht auszurotten, diese Freibeuter alleinstehender Mädchen und Frauen, schreibt Isolani in der „Nat.-Ztg." Im Gegenteil, es scheint, daß ihre Schar sich mehrt von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag. Keine Warnungen nützen; täglich lesen die Frauen und Mädchen von diesen Halunken, die auf den Schleichwegen Amors in die Herzen und Geldbeutel ihrer Mitschwestern Einbrüche verübt haben. Genau wird ihnen das Rezept geschildert, nach dem es jenen Schwindlern gelang, ihre Opfer zu betören, und gleichwohl lassen auch sie sich in derselben Weise umgarnen. Auch sie geben ihre letzten Groschen den Betrügern hin, in der Hoffnung, einen gutsituierten Ehemann zu erhalten und werden um Geld und Hoffnung betrogen.

Man sollte meinen, daß die Gerichtsverhandlungen, deren ausführliche Breite gerade in solchen Fällen sehr zu wünschen ist, die immer sich wieder von neuem wiederholenden Fälle von Heiratsschwindel jedes Mädchen, jede Witwe davor bewahren müßte, einem Bräutigam, und wenn er auch noch so vertrauenswürdig erscheint, ihr Kapital, ihre mühsam ersparten Groschen auszufolgen, unter welchem noch so glaubwürdigen Vorwande auch immer die Aufforderung dazu erfolgt sein sollte.

Man sollte glauben, daß die bessere Ausbildung der weiblichen Bevölkerung, die Zulassung zu allen Berufen und damit zunehmende Kenntnis des Lebens sie auch solchen Gefahren des Lebenskampfes gegenüber gewitzigter und besser gewappnet gemacht haben müßte; daß auch hier sozusagen das Gesetz der Anpassungsfähigkeit sich zeigen würde.

Aber nein, nichts ist von alledem zu merken; das Gegenteil ist eher der Fall. In der Kleinstadt, wo das junge Mädchen doch in den meisten Fällen Haustochter bleibt, bis sie in die Ehe tritt, hat der Heiratsschwindler ein schweres Arbeitsgebiet. Der arbeitenden Frau gegenüber, ganz gleich welchem Stande und Beruf sie angehört, hat er freies Spiel; ihm gehen Lehrerinnen und Dienstmädchen, Frauen, die studiert haben, und Kontoristinnen ins Garn.

Man kann geradezu sagen, daß mit der Zunahme der Frauentätigkeit die Zahl der Heiratsschwindler erst eigentlich so angewachsen ist, daß die Frauenemanzipation erst eigentlich diese Gaunerspezialität groß gezogen habe.

Das klingt beinahe paradox, denn man sollte meinen, daß mit der Zunahme der Frauentätigkeit Wunsch und Bedürfnis, sich zu verheiraten, beim weiblichen Geschlecht abgenommen hätten. Das ist aber keineswegs so; im Gegenteil.

Offenbar vermißt wohl gerade die Haustochter, die im Schoße der Familie ein schützendes Heim hat, Anschluß an Brüder und Vettern findet, die Heirat weit weniger, als die arbeitende Frau, die durch ihren Beruf nicht selten gezwungen wird, das Elternhaus zu verlassen und in eine fremde Stadt zu ziehen, oft sogar durch allerlei Schicklichkeitsgesetze in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt wird, die ihr der Ehering verleihen würde.

Aber nicht nur, daß die Zunahme der Frauentätigkeit dies Heiratsbegehren zum mindesten nicht herabgemindert hat, es findet auch der Heiratsschwindler noch aus andern Gründen unter den arbeitenden Frauen leichter seine Opfer.

Die Haustochter, das berufslose Mädchen, darf sich in der Oeffentlichkeit mit ihrem Bräutigam zeigen, die im Beruf stehenden Frauen und Mädchen müssen in nicht seltenen Fällen, ja zumeist, es geheim halten, daß sie sich zu verheiraten beabsichtigen, wenn sie nicht in ihrem Beruf Schaden erleiden wollen.

Den weiblichen Dienstboten wird oft geradezu beim Engagement gesagt: „Einen Bräutigam dulde ich nicht!" Bei vielen andern weiblichen Angestellten gibt es eine Kontraktklausel, nach welcher die Verlobung der betreffenden Angestellten den Kontrakt auflöst.

Aber auch ohne jede Kontraktklausel wird die Verlobte im Berufsleben hinter den durch keinen Ring gebundenen Mädchen zurückstehen. Der Prinzipal, der in die Lage kommt, von zwei weiblichen Angestellten eine zu wählen, um einen freigewordenen höheren Posten zu besetzen, wird sicherlich nicht die Verlobte wählen, die ihm vielleicht schon in wenigen Wochen oder Monaten der Bräutigam aus dem Geschäft holt. In andern Berufszweigen liegen ähnliche Gründe für die weibliche Arbeiterin vor, es geheim zu halten, daß sie einen Bräutigam hat.

Diese Geheimhaltung öffnet dem Heiratsschwindel Tor und Tür. Der Schwindler kann seiner Verlobten die wahnsinnigsten Lügengewebe vordichten, er kann neben ihr ein Dutzend Bräute in der gleichen Weise betören, die zur Geheimnistuerei verurteilte Braut vermag nicht die Märchen des Schwindlers nachzuprüfen, seine Wege zu verfolgen; kein Mensch ist vorhanden, dem sie sich anvertrauen könnte, und der sich über den Freier erkundigt.

Die Verlobte sieht ihn natürlich mit den Augen der Liebe an; sie vertraut ihm. Die Haustochter ist von Menschen umgeben, die den Bräutigam mit nüchternen Blicken anschauen, die seine Erzählungen prüfen, die ihm nachspüren. Die arbeitende Frau steht seinen Machenschaften allein und hilflos gegenüber; sie hat nicht einmal Zeit, persönlich sich davon zu überzeugen, ob er wirklich das gutgehende Geschäft im andern Teile der Stadt besitzt, ob er den Tag über, wie er ihr vorredet, in jenem Amte tätig ist, denn sie ist ja selbst den ganzen Tag über an ihre Tätigkeit gefesselt.

Die arbeitende Frau verfügt über ihre Ersparnisse selbst, die Mitgift der Haustochter gibt der Vater; jene Vertrauende, Liebende gibt dieses Geld schneller und leichter dahin, als der Vater, dem es oft nur zu gleichgültig ist, wer und wie der zukünftige Mann seines Kindes aussieht, wenn nur die Mitgift sicher angelegt ist. Dieser Vater mißtraut und hält das Geld zurück, so lange er nur kann. Das ist beim Handwerker und beim Bauern genau so, wie beim Kommerzienrat.

So treffen verschiedene Momente zusammen, die es erklärlich erscheinen lassen, daß der Heiratsschwindel, der früher zu den Seltenheiten im Gaunerverkehr gehörte, jetzt, im Zeitalter einer weitumfassenden Frauentätigkeit, zu einer Alltäglichkeit geworden ist, zu einem sozialen Uebel, das in so erschreckender Weise um sich greift, daß es sehr hoch an der Zeit erscheint, auf Mittel zu sinnen, es einzudämmen.

Dies muß von zwei Seiten aus geschehen. Die Polizei muß Vorbeugungsmaßregeln treffen. Sie muß nicht erst den Heiratsschwindler zu fassen suchen, wenn er einigen Dutzend Frauen und Mädchen das Geld abgenommen hat, sondern ihn vorher unschädlich zu machen suchen, ihm auflauern. Mit Hilfe weiblicher Detektivs kann und muß es gelingen, diesen Schwindlern auf die Spur zu kommen, sobald sie ihre Schlingen legen und die Frauen und Mädchen zu warnen, bevor sie ins Garn gegangen.

Aber auch von Seiten der Frauen und Mädchen muß etwas zur Steuerung des Uebels geschehen. Das ist eine sehr nützliche und wichtige Aufgabe der Frauenvereine, die für Frauen und Mädchen Auskunftsbureaus errichten könnten, die ihnen ferner auch unentgeltliche Hilfe bei Regelung ihrer Geldangelegenheiten bieten sollen und noch mehr Einrichtungen treffen können, die sich aus der Praxis ergeben würden, dem Uebel zu steuern. Wo der Wille vorhanden, findet sich der Weg. Jener ist offenbar deshalb noch nicht da, weil man die stetig zunehmende Gefahr noch nicht recht in ihrem Umfange erkannt und ihren Zusammenhang mit der Zunahme der Frauentätigkeit eingesehen hat. Dieselben Kreise, denen an der Ausbreitung weiblicher Arbeit und Arbeitsgebiete liegt, müssen auch helfen, diesen bösen Folgen ihrer Bestrebungen zu steuern, welche letztere deshalb keineswegs angefochten werden sollen.

Osterzeit.

Lerchenjubel über'm Ried,
Glück in allen Landen!
Neu das Herz und neu das Lied,
Neu die Welt erstanden.
Lichte Blätterfahnen weh'n,
Frühlingswinde locken —
Und von Turm zu Turme geh'n
Auferstehungsglocken.

Nun vorbei die Winternacht,
Graue Wintersorgen!
Ueber grünen Fluren lacht
Heller Ostermorgen!
Blumen leuchten allerwärts
Aus der Knospen Banden —
Neu das Lied und neu das Herz!
Neu die Welt erstanden!

Frida Schanz.

Frauenrecht, Frauenerfolg, Frauenschutz.

In der dänischen Stadt Aalborg wurde der erste weibliche Polizist eingestellt.

* * *

Von den Früchten des Frauenstimmrechts nicht sehr erbaut scheint man in Amerika zu sein. Das führende Frauenjournal in den Vereinigten Staaten, „Ladies' Home Journal", hat die Ansichten der Colorado Suffragetten gesammelt und die allgemeine Ansicht, daß die Frauen das Stimmrecht nicht zu ihrem Vorteil ausgenutzt haben, hat viel Stoff für Kommentare geliefert. Die abfälligste Kritik über das Frauenstimmrecht gibt eine der ersten Vorkämpferinnen der Bewegung, Mrs. Francis W. Goddard, die folgendes sagt: „Ich habe mein Stimmrecht seit 1893 ausgeübt; ich war als Delegierte in Stadt- und Staatskonventionen geschickt worden und war Mitglied des republikanischen Staatskomitees meines Bezirks; ich war Abteilungs-Sheriff und Kontrolleur bei Wahlen, und seit 23 Jahren habe ich inmitten der Frauenbewegung gestanden. Jahrelang glaubte ich an das Frauenwahlrecht und habe Tag und Nacht für dasselbe gearbeitet. Jetzt sehe ich meinen Irrtum ein und würde mein Unrecht wieder gut machen, wenn ich es könnte. Durch die Frauen ist in Colorado kein einziges Gesetz zustande gekommen, das irgend einen Vorteil für Frauen oder Kinder bietet. Die Arbeitsstunden der Frauen sind noch nicht herabgesetzt worden und die Gehälter der Schullehrerinnen sind bis jetzt noch nicht aufgebessert. Was nun die wahlberechtigten Frauen selbst anbetrifft, so habe ich eine Unmenge Frauen gekannt, die das eine Jahr für die republikanische und das andere für die demokratische Partei arbeiteten, indem sie frei und offen erklärten, daß die „Demokraten besser zahlten". Frei herausgesagt, ist das ganze Frauenstimmrecht in Colorado ein Fehlschlag. Es hat im Staate Colorado nichts Gutes geschaffen, auch den Frauen nicht."

Aus dem Norden lauten die Berichte gegenteilig, dort soll das Stimmrecht der Frauen nachweisbar gute Früchte gezeitigt haben. Uebrigens wird noch ein Menschenalter vergehen müssen, ehe aus dem neuen Streben ein sachliches und bleibendes Urteil gezogen werden kann.

Weibliche Fortbildung.

Unter den zahlreichen vom Bund und Kanton subventionierten Anstalten für die berufliche Bildung der Jugend nimmt die Schweizerische Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich V eine beachtenswerte Stellung ein. Ihr 22. Jahresbericht zeigt, daß diese im Jahre 1889 von einem gemeinnützigen Initiativ-Komitee gegründete Schule fortwährend von Töchtern aller Stände aus Stadt und Land sehr gut besucht ist. Sie bildet nicht nur in Lehrwerkstätten unentgeltlich tüchtige Schneiderinnen und Weißnäherinnen aus; sie gibt auch gelernten Arbeiterinnen beider Berufe in kurzen Kursen Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung und alljährlich erwerben sich in ihren Spezialkursen für den Hausgebrauch Hunderte von zukünftigen Hausfrauen die so schätzenswerte Gewandtheit im Flicken, Weißnähen und Kleidermachen. Seit zwei Jahren hat die Anstalt auch die Ausbildung von Fachlehrerinnen für Schneidern und Weißnähen an die Hand genommen; die kantonalen Arbeitslehrerinnenkurse finden ebenfalls in ihren Räumen statt. Eine Kommission von 13 Mitgliedern, bestehend aus Abgeordneten des Stadtrates und des Regierungsrates, bildet die Aufsichtsbehörde der Schule. Mitteilungen aus verschiedenen Teilen des Kantons veranlassen die Aufsichtskommission zu der Erklärung, daß sie bis jetzt nur im eigenen Anstaltsgebäude Kurse unterhält und privaten Unternehmungen mit ähnlichen Namen (Schweiz. Fachschule Helvetia u. a.) durchaus ferne steht.

Weibliche Postbeamte und Angestellte.

Am 1. Januar 1911 zählte die Schweiz 658 weibliche Postbeamte und 567 weibliche Angestellte (10,3 Prozent), total 1225. Unter den weiblichen Beamten sind 2 weibliche Postverwalterinnen, 2 Dienstchefs, 85 Postkommis, 1 Aspirantin und eine Gehilfin 1. Klasse. Sie verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf alle 11 Kreise. Und zwar hat Genf 20 weibliche Beamte und 11 Angestellte, Lausanne 124 und 131, Bern 91 und 59, Neuenburg 80 und 87, Basel 30 und 18, Aarau 37 und 16, Luzern 51 und 22, Zürich 100 und 54, St. Gallen 42 und 21, Chur 47 und 55, Bellinzona 36 und 93. So schlimm steht es also doch nicht mit der Vernachlässigung des weiblichen Geschlechts im schweizerischen Postdienst. Zwar werden weibliche Lehrlinge nicht mehr angenommen und so werden die Kommis aussterben. Aber es wird gelegentlich noch weibliche Postverwalterinnen bei der Beförderung der Bureaus 3. Klasse zu solchen 2. Klasse geben. Ferner stehen den

Frauen die höheren Stellen bei den elf Kreisdirektionen, die höhern Stellen der Telegraphen- und Telephonverwaltung, der Billetschalter an den Bahnhöfen offen, um von den oft recht gut bezahlten Postbureaus 3. Klasse und den Ablagen nicht zu reden. In Deutschland werden Frauen in den unsern Kommissstellen entsprechenden Posten auch nicht beschäftigt. In Frankreich, Oesterreich und Italien dürfte es nicht anders sein.

Kinderhilfstag Zürich 1911

Samstag, 13. Mai.

Wie andere Städte des In- und Auslandes, wird nun auch Zürich einen Kinderhilfstag erhalten. An einem Tage soll möglichst viel Geld gesammelt werden, um damit Hunderten von armen, kranken und hilflosen Kindern zu helfen. Wer wollte nicht sein Bestes tun für die Kleinen und Kleinsten, die unserer Hilfe so dringend bedürfen!

In erster Linie werden am Kinderhilfstage durch junge Damen und Herren Blumen zum bescheidenen Preise von 20 Rp. verkauft. Damit wird jedermann die Möglichkeit gegeben werden, ein Scherflein zum Besten der Kinderwelt beizutragen. Schon am frühen Morgen werden unsere Leute die Straßen und Plätze der Stadt besetzen und dafür sorgen, daß niemand ungeschmückt zu seiner Arbeit zu gehen braucht. Dekorierte Autos und Wagen werden die Stadt beleben, unsere akademische Jugend stellt frohe Begeisterung und allerlei lustige Ideen in den Dienst der guten Sache. Nachmittags werden auf den verschiedenen Plätzen Musikkapellen spielen, fahrende Scholaren durchziehen die Straßen mit Laute und Guitarre, fröhliche Komödianten sorgen für Kurzweil, so daß immer etwas zu sehen ist. Wem das Leben auf den Straßen zu bunt und laut ist, der kann in verschiedenen Nachmittags-Konzerten unsere hervorragendsten Künstler hören, die zum Besten der Kinder singen und spielen. Und kommt der Abend über die Stadt, vereinigen sich in allen Kreisen alle Vereine zu Konzerten, um neue Einnahmequellen zu schaffen. Die Studentenschaft beider Hochschulen, mehr als ein Dutzend städtischer Turnvereine und eine große Zahl zürcherischer Männerchöre und Musikvereine, darunter auch der große Musiker-Lokalverein, welcher aus lauter Berufsmusikern besteht, haben ihre Mitwirkung am Kinderhilfstag schon bereitwillig zugesagt.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11209: Wo liegt das Gute? Meine ältere Schwester hat sich vor einem Jahr verheiratet mit einem Mann, der reichlich älter ist, als sie und der ihr von der ganzen Verwandtschaft bestens empfohlen wurde. Es war eine sog. gute Partie, die sie machte. Die Verhältnisse, in die sie eintrat, waren glänzend, und des Mannes Gutherzigkeit war großartig. Er sicherte bei der Hochzeit die Zukunft meiner Mutter und bezahlte mich als deren Pflegerin und Gesellschafterin reichlich. Da der Mann Witwer war, fiel ihr die Aufgabe zu, als Stiefmutter für drei Kinder mitsorgen zu müssen. Leider nur war der Mann in regelmäßigen Zeitabschnitten krank, sodaß er sich jeweilen für einige Wochen in das Sanatorium eines Nervenarztes begeben mußte. Dieser letztere erklärte meiner Schwester auf Befragen, daß keinerlei Anlaß zur Besorgnis vorhanden sei. Richtig behandelt, werde das Uebel sich mit dem Eintritt eines gewissen Alters verlieren, und da sie keine eigenen Kinder haben werde, so dürfte sie das Dasein fröhlich genießen. Durch die Indiskretion einer Angestellten erfuhr dann meine Schwester, daß ihr Mann periodisch ein Opfer der Trunksucht sei. Das war ein schwerer Schlag für meine Schwester, aber sie ließ sich dadurch nicht zu Boden drücken. Unsere Verwandten meinten, die Schwester solle sich scheiden lassen oder doch unbedingt darauf dringen, daß der Mann als zeitweise unzurechnungsfähig bevogtet werde und vor allem aus das Gelübde der Enthaltsamkeit ablege. Nach gepflogener ernstlicher Beratung mit dem Arzt, befolgte meine Schwester aber keinen der gegebenen Räte, sondern sie führt ihr Leben fort, wie bis anhin. Sie ist, wenn immer möglich, noch aufmerksamer und liebevoller gegen ihren Gatten. Sie erklärte uns, daß ihr Mann kein ausgesprochener Trinker sei, der in den Kampf mit dem Alkohol gestellt werden müsse. Er trinke ja monatelang keinen Tropfen Alkohol. Wenn es ihn aber befalle wie eine plötzliche Krankheit, dann würde der festeste Wille, würde auch ein Schwur nicht imstande sein, die Krankheit sofort zu bezwingen. Er begebe sich deshalb in die Obhut seines ärztlichen Freundes, der ihn durch sein Verfahren über die schlimme Periode hinwegbringe, sodaß er nachher seiner Aufgabe wieder leben könne. — Wenn ich meine Schwester reden höre, so kann ich mich für ihre Auffassung ganz erwärmen. Höre ich aber wieder die andern, so meine ich, sie hätten doch auch recht und es müßten alle vereint den Kampf gegen den bösen Feind aufnehmen. Was halten Erfahrene davon? Wo liegt das Gute, die Pflicht?

Eine Leserin.

Frage 11210: Die Sonne erwärmt wieder unsere Erde und man freut sich, ihre Strahlen begierig aufzufangen. Die Neuzeit kuriert mit Sonne, Luft und Licht, und das Tragen luftdurchlässiger Kleider wird wärmstens empfohlen. Nebenbei weitert man gegen das Tragen durchbrochener Blousen, als unanständig. Sollte man nicht eher wünschen, daß im allgemeinen mehr luftige Kleider getragen würden, anstatt es zu verurteilen? Man zwänge sich in ein enggewobenes Gewebe und trage einen hohen, engen Kragen und vertausche dann dies mit einer luftigen Blouse und beachte den Unterschied im Befinden, und man wird im Krieg gegen luftdurchlässige Kleidung die Waffen strecken. Ich gebe zu, daß viele Damen mit dem Tragen solcher Kleider nur der Eitelkeit huldigen, doch wenn dies nebenbei der Gesundheit förderlich ist, lasse man auch sie doch ruhig gewähren. Vielleicht gehen mit der Zeit auch diese Damen in der Durchbrochenheit so weit, daß sie auch ihre Korsets durchbrochen tragen wollen und in jener Hinsicht kann ja keine Uebertreibung zu groß sein. — Werde ich verurteilt für meine Ansicht, oder pflichten mir auch andere Leser bei?

M. P. Z.

Frage 11211: Woran erkennt man die Unschädlichkeit der Farben bei Garnen und Geweben? Man liest oft von entstandenen Hautkrankheiten oder gar von Blutvergiftungen durch Strümpfe, Hutfutter 2c. Die Verkäufer können einem keine Belehrung geben, sie faseln höchstens haltloses Zeug, und doch ist die Sache so wichtig. Bin ich vielleicht zu ängstlich? Für gütige Belehrung wäre herzlich dankbar.

Junge Hausfrau in T.

Frage 11212: Hat eine Frau nicht eine falsche Auffassung von ihrer Aufgabe als Gattin, wenn sie sich fortgesetzt darüber beklagt, daß ihr Mann über fast alle die Zeit, die er spärlich zu Hause zubringen könne, nur schlafe oder sich sonst allein und ungestört ausruhen wolle, da er nach sehr vielen Seiten sehr angestrengt sei. Die Frau genießt durch das unentwegte Arbeiten des Gatten mit ihren Kindern ein sorgenfreies, genußreiches Dasein, und ich meine, daß es der Gattin Pflicht sei, ihrem Manne das Heim zu einer behaglichen Ruhestätte zu gestalten, genieße er diese schlafend oder wachend. Sind andere Leser für oder gegen meine Ansicht?

Abonnent in B. C.

Frage 11213: Ich hätte so gerne eine Stelle angenommen als Hotelzimmermädchen. Ich werde aber davor gewarnt, weil ich zur warmen Jahreszeit immer mit geschwollenen Füßen und Knöcheln zu schaffen habe. Kann mir Jemand aus Erfahrung raten?

Junge Leserin in M.

Frage 11214: Seit zirka einem halben Jahr beobachte ich zeitweise, besonders beim Lesen und Schreiben, Punkte und Streifchen in einem Auge. Der konsultierte Arzt verordnete mir eine Salbe, um damit die Stirn und die Schläfen einzureiben. Ich spüre indes von dieser Behandlung keine Besserung. Im Gegenteil: jetzt mache ich die Beobachtung, daß ich auch am andern Auge einen dunklen Punkt erblicke. Da ich nach zirka zwei Monaten mich dem Arzt nicht gut schon wieder vorstellen kann, so stelle ich hiemit die Frage, ob jemand von den verehrten Mitlesern auch schon eine solche Beobachtung gemacht hat? Ob vielleicht eine Augenkrankheit im Anzuge ist, oder ob ich keine berechtigten Befürchtungen zu hegen brauche. Ich strenge die Augen ziemlich an bei der Bedienung im Laden 2c. und kam schon auf den Gedanken, ob der Grund zu dieser Besorgnis erregenden Erscheinung in den oft aufgeregten Nerven zu suchen sei, und ob dann dadurch immer mehr krankhafte Erscheinungen zutage treten, die schließlich das Augenlicht beeinträchtigen? Ich trage seit einem Jahr, wenn notwendig, einen Zwicker, welcher wirklich nachhilft. Für freundliche Mitteilungen in der Sache dankt herzlich

eine fünfzigjährige Leserin dieses geschätzten Blattes.

Frage 11215: Können die Eltern eine Tochter zur Erlernung eines Berufes zwingen, wenn sie demselben nicht das mindeste Interesse entgegenzubringen vermag? Ich möchte so gern die Haushaltung erlernen. Solche Arbeit freut mich und sie tut mir gut. Meine Eltern geben das aber nicht zu. Sie sagen, es sei eine große Schande, aus bloßer Faulheit nicht höher zu streben. Es ist ja wahr, ich mag nicht mehr gern in die Schule gehen und es graut mir davor, Lehrerin zu werden, aber faul bin ich deswegen nicht; denn mich verlangt es nach Arbeit. Und lernen will ich herzlich gern. Nur Lehrerin werden mag ich nicht, und weil es mich so gar nicht dazu treibt, würde gewiß auch nichts Rechtes aus mir. Ich möchte gern jetzt schon mein Brot verdienen; wie kann ich das aber, wenn die Eltern erklären, ich müsse daheim bleiben, bis ich 20 Jahre alt sei und müsse die Schulen besuchen; später könne ich dann tun, was ich wolle. Wenn mir doch die „Frauenzeitung" helfen könnte! Wie glücklich wäre

eine junge Leserin.

Frage 11216: Ist es nicht richtiger, ein Kind, das in der Schule in verschiedenen Fächern nicht nachkommen kann, um ein Jahr zurückzustellen, als es nebst der Anstrengung, die das ordentliche Lernen ihm bedeutet, noch Privatstunden nehmen zu lassen und das zudem bei einer nervös angegriffenen Lehrkraft, wo ein furchtloses, unerschrockenes Lernen ausgeschlossen ist. Wenn dann jeweils nach der aufreibenden Examenzeit das Kind müde und abgespannt ist, dann spediert man es zu mir, der guten Tante, wo es sich erholen soll von dem, was meine Ueberzeugung verurteilen muß. Sollte ich für das, was ich seit Jahren für das Kind getan habe, nicht auch ein wohlgemeintes Wort mitreden dürfen, zumal mir nach der kränkelnden Mutter Tod die Pflege des Töchterchens doch ganz zufallen wird und ich dann nicht gern nur ein geknicktes Pflänzchen aufziehen wollte? Wie würden sich da andere Leser dazu stellen, würden sie dem Gang der Dinge nur den freien Lauf lassen und später ohne weiteres antreten, was unbedacht verdorben wurde?

M. P. F.

Frage 11217: Ob das Interesse an den Fragen über das Sichkennenlernen der jungen Leute verstummt sei, fragt da in letzter Nummer unserer „Frauenzeitung" eine junge Leserin. Nach außen könnte man dies wohl annehmen, aber Schreiberin dieser Zeilen glaubt nicht daran, denn sie selbst wurde durch den frischen, gesunden Zug, den diese freien Fragen und Antworten atmeten, in einer Herzensfrage auf einen freiern Boden gestellt. Aber das Drum und Dran eines Sichkennenlernens auf nicht ganz alltägliche Art wird mancherorts Staub aufwerfen und es würde kaum nach Verstummen aussehen, fänden sich alle die Staubwolken auf dem Papier zusammen. In diesem muntern Frag- und Antwortspiel flocht sich mir ein festes Freundschaftsband, das sich zum starken Knoten schloß, doch an den Knoten reihten sich gar viele Knötchen, die sich nur langsam wieder lösen oder auf die Dauer sich verknüpfen. Freilich, wer Knöpfe schlingt, soll auch die Geduld zum Entwirren haben, und ich werde diese Geduld haben und mein Glück geteilt genießen, wenn es nun einmal kein ungetrübtes geben soll. Meine Frage aber ist die: Ist eine von sogenannten guten Bekannten oder oberflächlichen, wenn nicht gewissenlosen Eltern für ihr Kind zusammengezimmerte Ehe besser, der man nach außen den Anstrich jener, die im Himmel geschlossen werden, gibt, als die Verbindung, wo das Mädchen frei dazu steht, sich einen Gatten zu wünschen und unversteckt von seinen Neigungen spricht? Die Knötchen in meinem Bande sollen keine meiner Mitschwestern abhalten, der Glücksspur zu folgen, denn wo ist das Licht, das keine Schatten wirft?

Glückliche in K.

Antworten:

Auf Frage 10984, resp. auf die Antwort darauf: Sie sind in einem Irrtum befangen, wenn Sie meinen, das Interesse an dieser „brennenden Frage" sei eingeschlafen. Es ist noch so rege wie zuvor, nur haben sich andere, direktere Wege inzwischen herausgebildet, die nun begangen werden. Ich z. B. stehe noch in einer äußerst anregenden und sympathischen Korrespondenz, die in aller offenster Weise eines das andere kennen lehrt. Es ist gar nicht zu sagen, was als aus diesem Briefwechsel schon für Bereicherung und Vertiefung der Lebensanschauung gewonnen habe. Ich war nicht klüger als ein Kind in der Ehefrage und ich schäme mich zur Stunde noch reichlich für meine überspannten, der Wirklichkeit so gar nicht entsprechenden Ideen. Ich fragte auch nur dem Glück nach, das die Ehe mir bringen müsse, stellte meine Bedingungen, verlangte ein gutes, gesichertes Auskommen und ein angenehmes, genußreiches Leben zu zweien. Ich fragte mich keinen Augenblick, was denn der Mann durch eine Verbindung mit mir gewinne, ob die schwere Verantwortung, die er durch die Heirat übernehme, die Annehmlichkeit und den Nutzen aufwiege. Ich wollte auch in bequemer Weise zu meinem Mann als zu meinem Beschützer und Versorger aufsehen, wollte dabei aber gleichberechtigt sein in jeder Beziehung. Ich war in einem völligen Backfischdusel befangen. Heute nun weiß ich, daß der Mann, der sich verheiratet, ein großes Opfer auf sich nimmt, wenn die Frau von ihren Pflichten nicht den rechten Begriff hat. Ich möchte einem jeden jungen Mädchen eine Korrespondenz gönnen, wie sie mir nun geworden ist. Das reift und macht lebenstüchtig.

Eine junge Leserin.

Auf Frage 11201: Institut und Landerziehungsheim ist nicht dasselbe. Einfach und gut ist das Schülerheim Alt St. Johann im Toggenburg. Zu empfehlen ist auch das Knabeninstitut in Langnau bei Bern. Bestens geleitet sind die Landerziehungsheime Glarisegg und Hof Oberkirch. Um Ihnen indes richtig raten zu können, müßte man wissen, innert welcher Grenze der Pensionspreis sich zu bewegen hätte.

U. G. in R.

Auf Frage 11202: Die deutsche Schweiz hat verschiedene Institute aufzuweisen, in denen Töchter des angegebenen Alters hauptsächlich in der Hauswirtschaft gründlich ausgebildet werden. Die Note „ganz militärisch stramm" paßt aber auf keine dieser Institutionen. Der Grund liegt darin, daß unsere jungen Töchter, will sagen Damen, nicht unter militärisch strammer Disziplin stehen wollen. Ein auf dieser Grundlage beruhendes Institut wäre eine schlechte Kapitalanlage. Für das weibliche Militärdienstjahr ist der Boden noch nicht urbarisiert und wird es kaum je werden, wenn der Nutzen einer solchen erziehlichen Maßnahme auch für jedermann offen auf der Hand liegen muß.

U. G. in R.

Auf Frage 11203: Ich halte dafür, daß man viel zu schnell mit dem Tragen einer Brille bei der Hand ist. Ich war als Kind auch sehr kurzsichtig, sodaß der Hausarzt mir eine Brille verordnete. Die Brille war angeschafft, aber ich trug sie nicht. Ich nahm das Möbel zwar in seinem Etui mit in die Schule, brachte es aber immer ungebraucht wieder heim. Von meinen kurzsichtigen Augen machte ich aber den ausgiebigsten Gebrauch. Ich benutzte jeden freien Augenblick zum Lesen des oft feinsten, blassesten Druckes und fertigte die feinsten Handarbeiten bei oft ganz schlechter Beleuchtung. Ich beschäftigte mich Jahrzehnte hindurch ausschließlich und ununterbrochen mit Schreiben und Lesen, auch die Nächte hindurch. Meine Augen waren mir aber immer dienstbar. Und jetzt noch, über 70 Jahre hinaus, sehe ich mich zum Tragen einer Brille nicht veranlaßt, auch nicht bei den nächtlichen Arbeiten. Ich bin fest überzeugt, daß meine Augen bei weitem nicht so gut geblieben wären, wenn ich durch das Tragen einer Brille dem Fehler der Augen so früh schon und dann je länger je mehr Zugeständnisse gemacht hätte. Ich hätte nach meinen gemachten Erfahrungen tatsächlich den Mut nicht, ein Kind zum Tragen einer Brille zu zwingen. Wem es aber Bedürfnis ist, seinen ärztlichen Berater ganz für sich denken zu lassen und

ihm allein alle Verantwortlichkeit gelassen zu überbinden, der suche nicht lang nach anderem Rat, sonst kommt er zu keinem Ziel. R.

Auf Frage 11204: Als Hausbesitzerin haben Sie das Recht, der Witwe zu erklären, daß der gegenwärtige Zustand Ihnen nicht passe und daß Sie sich deshalb genötigt sehen, die Wohnung zu kündigen. Ist Ihrer Mieterin das Bleiben besonders wertvoll, so ist es dann an ihr, dafür zu sorgen, daß das gefährliche Fräulein nicht mehr ins Haus kommt. Mit Ihren Herren Pensionären dürfen Sie schon ein entschiedenes Wort sprechen. Sie dürfen um Begleichung der rückständigen Beträge ersuchen und wenn diesem Wunsch nicht entsprochen werden sollte, so sind Sie ja kraft der elterlichen Anordnung ermächtigt, das Ihnen Zukommende vorab zu nehmen. Sie hätten von dieser Verfügung von Anfang an Gebrauch machen sollen, denn die Eltern werden gut genug gewußt haben, wie es um den selbständigen Charakter ihrer Jünglinge steht. D. H.

Auf Frage 11205: Das in letzter Nummer angezeigte Buch „Ins eigene Heim" wird Ihnen sehr willkommen sein. Lesen Sie das Betreffende unter der Rubrik „Neues vom Büchermarkt" nach. D. H.

Auf Frage 11206: Die Ziege ist auch bei Stallfütterung eine ideale Milchspenderin für kleine Kinder, wenn sie rationell gehalten und gepflegt wird. Sie muß möglichst viel Bewegung haben in der freien Luft und das Weiden am Waldrand und an lebendigen Hecken sind diesen Haustieren Festgenüsse. Auch Salz ist nicht zu vergessen. Abgängiges aus dem Gemüsegarten nimmt die Ziege gern; mit Küchenabfällen anderer Art muß man sehr vorsichtig sein. Ein Leser

Auf Frage 11207: Ihr Zustand ist ganz natürlich zu erklären. Schon der rasch nacheinander erfolgte Tod Ihrer beiden Eltern hat Ihr Nervenleben aus dem Gleichgewicht gebracht. Sie hätten eine Zeit der seelischen Ruhe bedurft, um sich von der so schmerzlichen Aufregung zu erholen. Dann hätten Sie sich in die veränderten Verhältnisse erst einleben müssen, anstatt sofort eine so große Verantwortung aufgebürdet zu bekommen. Sie tun das Beste, wenn Sie sich dem Hausarzt anvertrauen; er wird Ihnen nicht nur mit medizinischem, sondern auch mit anderem Rat an die Hand gehen. Wenn Sie jetzt nicht entschieden eingreifen, so kann sich die Verfassung Ihrer Nerven so verschlimmern, daß Sie für Ihre Lebenszeit geschädigt sind. Nur wenn Sie Ihre innere Ruhe zurückgewinnen, vermögen Sie Ihrer Aufgabe zu leben. Im übrigen ist die Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie Ihre übernommenen Pflichten durchzuführen bestrebt sind, sehr zu anerkennen. Wüßte Ihr Bruder aber, wie Sie unter der Ihnen gestellten Aufgabe körperlich und seelisch leiden, so würde er wohl andere Verfügungen getroffen haben. Ich hoffe, Sie haben selber den richtigen Weg gefunden, noch ehe diese Antwort auf Ihre gestellte Frage Sie erreicht, sodaß Sie möglichst rasch aus dem gefahrvollen, aufregenden Zustand herausgekommen sind. R.

Auf Frage 11208: Weichen Sie während einiger Tage Knoblauch und geschnittenes Wermutkraut in Wasser ein und benutzen dieses dann, um die Wände, die Fenster, die Rahmen der Bilder und die Möbel damit abzuwaschen. Auch empfiehlt es sich, Durchzug zu machen und den Raum zu verdunkeln, wenn man sich nicht in demselben aufhält. D. H.

Feuilleton.

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen den beiden jungen Frauen Ursula und Lotti, die durch Geburt, Verhältnisse und Erziehung in ganz verschiedenen Sphären aufgewachsen waren, knüpfte sich ein warmes Freundschaftsband. Eine hatte für die andre Verständnis, eine achtete in der andern den denkenden, fühlenden Menschen. Frau Lotti behielt still für sich, daß sie tiefer in Ursulas Wesen eingedrungen war. Nur ihrem Hans gegenüber machte sie sich zuweilen Luft. Der lachte sie ein bißchen aus und neckte sie mit ihrem Hang zu romantischen Vermutungen. Aber das änderte ihre Ansicht nicht. Sie blieb dabei, daß Ursula still und verschlossen ein schweres Leid trüge. Frau Lotti hatte sich inzwischen eine feste Position in der Gesellschaft geschaffen. Man sah sie überall gern und lud sie zu allen Festlichkeiten. Nur das Herrenhaus von Herrenfelde blieb ihr noch immer verschlossen. Ihre Schwiegermutter wich ihr auch aus, wo sie konnte. Und war sie gezwungen, mit ihr zusammen zu treffen, so beschränkte sich ihr Verkehr auf den Austausch einiger Höflichkeiten. Sie sah beständig an den warm bittenden Blicken ihrer Schwiegertochter vorüber. Und auch Hans war noch immer in Ungnade. Er hatte erklärt, Herrenfelde nur an der Seite seiner Frau wieder zu betreten, und das ärgerte die herrschsüchtige Frau ungemein. Sie wollte sich nichts abtrotzen lassen. Lotti war sehr betrübt über diesen Starrsinn. Ihr weiches Herz litt darunter, Zwietracht in die Familie ihres Mannes gebracht zu haben. Ihr Schwiegervater mußte sie oft trösten.

„Laß nur den Kopf nicht hängen, Lotti. Viel friedlicher als jetzt war es selten in Herrenfelde. Man muß sich mit manchem abfinden im Leben."

„Ach, liebster, einzig guter Vater, das sagst du nur um mich zu trösten."

„Gewiß nicht, kleiner Wuschelkopf, es ist, wie ich dir sagte: Was Wärme und Sonnenschein ist, das hast du erst in mein Leben gebracht. Und deinen Hans hast du erst zu einem Prachtkerl umgemodelt. Der war auch auf dem besten Wege, ein kalter Egoist zu werden. Sei doch ein bißchen stolz auf dein Werk, du Dummerchen, und gräm dich nicht um Unmögliches. Vielleicht klopft der liebe Gott mal selbst an das verschlossene Herz meiner Frau."

Ich möchte sie so gern liebhaben, wenn sie es sich nur gefallen lassen wollte."

„Liebe sie immerzu, auch wenn sie sich dagegen wehrt. Im Grunde ist sie sehr zu bedauern, sie weiß nicht, was sie von sich wirft. Aber nun heidi, Frau Schwiegertochter, jetzt setz' dich hin und sing mir eins deiner süßen Lieder."

Und Lotti sang, ein schlichtes herzbewegendes Volkslied nach dem andern.

Das mußte sie bald überall tun. Sie hatte eine so klare, weiche Stimme, die zum Herzen drang und ihre Zuhörer bannte. Ihre Volkslieder mußte sie immer und immer wieder zum Besten geben. Und sie tat es gern in ihrer anspruchslosen, freundlichen Bescheidenheit.

Wenn Frau v. Herrenfelde zugegen war, konnte sie jedoch nichts und niemand zum Singen bewegen. Dann war ihr die Kehle wie zugeschnürt. —

Liesa verstand sich mit ihrer Schwägerin sehr gut. Immer mehr entwuchs sie dem Einfluß ihrer Mutter, und ihre im Grunde liebebedürftige Natur erschloß sich ihrem gütigen und heitern Manne mehr und mehr. Frau v. Herrenfelde empfand es im Innern doch schmerzlich, daß Hans und Liesa sich ihr so ganz entfremdeten. Sie war aber viel zu stolz, um sich das merken zu lassen.

Dolf war jetzt ihr einziges Kind. Mit ihm stand sie in regem Briefwechsel, er teilte ihre Lebensanschauungen und verstand weder Hans noch Liesa.

Im November sollte seine Hochzeit sein. — Acht Tage vorher erhielten seine Eltern die Kunde, daß er im Duell erschossen worden war. — Zum erstenmal in ihrem Leben brach Frau v. Herrenfelde fassungslos zusammen.

Klopfte Gott selbst an das verschlossene Herz dieser Frau?

Aber sie trug ihren Schmerz dann doch herb und verschlossen. Das kalte, harte Herz wollte sich nicht erwärmen und erweichen.

Und Lotti hätte sie so gern trösten mögen in ihrem Leid. Aber es war nicht möglich sich der starrsinnigen Frau zu nähern.

* * *

Ursula trat zum Ausgehen gerüstet in das Zimmer ihres Mannes.

„Wo willst du hin, Ursula", fragte er erstaunt und sah von dem Buche, in dem er las, auf.

„Ich will eine Stunde draußen herumlaufen, mir ist der Kopf so schwer."

„Soll ich dich begleiten?"

„Nein — um Himmels willen nicht, Kurt. Es ist zu kalt für dich, es könnte dir schaden."

Kurt lächelte bitter.

„Hast dir einen schönen Mann ausgesucht, arme Ursula."

Sie strich fast gedankenlos über sein Haar.

„Sollst nicht so zu mir sprechen. Wirst ja wieder wohler werden, wenn der Frühling kommt."

„Sag', Ursula, würdest du noch einmal mit mir fortgehen? Vielleicht den ganzen Winter über."

„Wohin?"

„Nach Kairo. Der Arzt sagte mir heute, es würde mir gut tun."

„Dann laß uns reisen, sobald als möglich."

„Immer bist du bereit, mir Opfer zu bringen."

„Das ist doch kein Opfer."

„Doch, du bliebst Weihnachten viel lieber zu Haus bei deinem Vater."

„Deine Gesundheit geht vor."

„Du bist so traurig jetzt immer, mein Liebling. Sorg' dich doch nicht zu sehr um mich. Es wird ja wieder besser werden. Aber nun geh, die frische Luft wird dir gut tun. Wir besprechen die Angelegenheit heut' abend mit dem Vater."

Sie nickte ihm zu, legte die warme Decke um seine Beine und rückte ihm das Kissen im Nacken zurecht. Dann ging sie hinaus.

Kurt sah ihr mit leuchtenden Augen nach.

„Wie sie mich liebt, wie sie sich um mich sorgt", dachte er und dann sah er trübe vor sich hin.

„Wäre ich doch gesund und stark wie einst. Hätte ich doch geduldig gewartet, bis sich ihr Herz mir zugewandt — dann brauchte ich nicht als siecher Krüppel hier am warmen Ofen zu sitzen. — Mein armes Weib." —

Ursula ging draußen hastig über den Gutshof. Seit heute morgen trieb sie eine rastlose Unruhe von Ort zu Ort. Sie hatte jetzt oft solche Stimmungen. Da half am besten ein tüchtiger Marsch im Freien dagegen. Ueber die Fahrstraße, die von Ulmen eingefaßt war und sich schnurgerade dahinzog, ging sie quer über die beschneiten Felder nach dem Wald hinüber. Der Schnee war fest gefroren und gab ihren Tritten nicht nach.

Nun hatte sie den Wald erreicht. Zwischen den Bäumen war ein schmaler Pfad gangbar gemacht worden. Den ging sie entlang. Ihre Wangen hatten sich gerötet vom schnellen Lauf. Der lange, warme Mantel, den sie trug, wurde ihr schwer. Sie verlangsamte ihre Schritte. Schließlich blieb sie stehen, lehnte sich an einen Baum und sah verträumt vor sich hin. Da hörte sie hinter sich ein Knacken in den dürren Zweigen und einen festen Männerschritt. Sie wandte langsam und müde das Haupt, um zu sehen, wer ihre Einsamkeit störte. Ein leiser Ruf entfloh ihren Lippen.

Vor ihr stand Will Vollrat. —

Sie sah zu ihm auf und rührte sich nicht. Wie gelähmt lehnte sie an dem Baum. Nur in ihren großen, dunklen Augen war Leben.

„Habe ich Sie erschreckt, Ursula", fragte Vollrat leise, mit seinen Augen die geliebte Erscheinung umfassend.

„Was wollen Sie — wie kommen Sie hierher?" fragte sie mit halberstickter Stimme.

„Ich wollte sehen, wie es Ihnen geht. Ursula, sehen Sie mich doch nicht so angsterfüllt und verstört an. Was ist Ihnen?"

Er wollte ihre Hand fassen. Er zog sie rasch zurück.

„Nicht — nein, nicht anfassen. Gehen Sie, bitte, gehen Sie, ich darf Sie nicht sehen, nicht mit Ihnen sprechen."

„Warum nicht, Ursula, warum nicht?"

„Weil es Sünde ist. Ach bitte, gehen Sie fort und kommen Sie nie wieder."

Sie sprach es tonlos, wie eine eingelernte Lektion. Ihre Augen aber redeten eine andere Sprache.

Vollrat trat einen Schritt von ihr zurück. Sein düsteres, gebräuntes Gesicht war blaß geworden.

„Ursula, ich bin gekommen, weil ich die Sehnsucht nach dir nicht mehr ertragen konnte.

Sie hob abwehrend beide Hände.

„Quälen Sie mich nicht. — Kein Mensch kann über sich selbst hinaus."

Er sah sie an, daß sie erzitterte.

„So muß ich gehen, Ursula. Leb wohl — du — mein Licht — mein Leben."

Sie krampfte die Hände ineinander und blickte ihn an wie vergehend in Qual und Pein.

„Will — ach, Will — wäre ich tot", jammerte sie leise.

Da stürzte er zu ihren Füßen und umklammerte ihre bebende Gestalt. Dann küßte er wieder und wieder ihre Hände.

Der Hut war ihm entfallen. Ursula sah auf das geliebte Haupt hernieder. Wie ein grauer Schein lag es auf dem schwarzen Haar. Das Leid hatte ihm das Haar gebleicht. Wie ihr der Anblick in die Seele schnitt. Wie ihr das Herz weh tat.

Sie strich leise mit der Hand darüber hin. Dann neigte sie sich und berührte das Haar mit den Lippen.

„Gott schenke dir Kraft, zu tragen, was uns trennt. Eins bleibt uns doch — die Gewißheit, daß wir uns lieben — und daß wir schuldlos sind."

Er sprang auf und stülpte mit hastiger Gebärde den Hut auf den Kopf.

„Leb wohl — mag es dich nie gereuen. Ich komme nicht wieder — es sei denn, du riefst nach mir."

Sie winkte matt mit der Hand.

„Leb wohl." (Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Ein vorzügliches und billiges Haarwasser.

Vorzügliches Haarwasser können sich alle diejenigen, die an Haarausfall leiden, im Frühjahr selbst aus der mißachteten Brennessel bereiten. Es ist bekannt, daß diese Pflanze eine den Haarwuchs fördernde Kraft besitzt, und Brennesselhaarwasser gibt es deshalb zahllose, die mit mehr oder minder gutem Erfolg viel angewendet werden. Meistens haben sie den Fehler, daß sie nicht im Frühjahr zubereitet wurden, wo die Triebkraft der Pflanze besonders kräftig ist. Man hat dazu entweder nur die jungen Triebe oder die Wurzeln verwendet, und das ist falsch, denn nur ein Extrakt aus beidem besitzt die für den Haarboden erforderliche Nährkraft. Nachstehendes altbewährtes Rezept stammt aus Südtirol, dessen Bewohner bekanntlich einen sehr üppigen und bis ins hohe Alter dunkel bleibenden Haarwuchs besitzen, was sie hauptsächlich diesem einfachen Hausmittel zuschreiben. Das Mittel besteht aus zweierlei Extrakten. Den ersten bereitet man aus ganz jungen Trieben der Brennessel, die man mit ledernen Handschuhen pflückt und fein zerzupft in eine leere Weinflasche gibt, bis diese ein Drittel damit gefüllt ist. Nun gießt man 1/2 Liter Weingeist darauf und läßt die Flasche, gut verkorkt, etwa drei Wochen an einem sonnigen Ort destillieren, sie täglich einmal tüchtig schüttelnd. Dann wird der Extrakt durch Fließpapier filtriert und wieder gut verkorkt. Für den zweiten, aus den Brennesselwurzeln hergestellten Extrakt bedarf man einer guten Handvoll Wurzeln, die sauber gereinigt, gespalten und in fingergliedlange Stückchen geschnitten werden. Man kocht sie mit einem Weinglas voll Wasser eine Stunde lang langsam und gießt dann 1/4 Liter leichten Wein (für dunkles Haar roten, für helles weißen) hinzu und läßt nun die Flüssigkeit bis ungefähr zur Hälfte einkochen. Dann wird sie filtriert und in eine Flasche gefüllt. Mit diesen beiden Extrakten wird die Kopfhaut dreimal wöchentlich abends tüchtig eingerieben und frottiert. Bei sprödem und trockenem Haar verwendet man 2/3 Wurzel- und 1/3 Spitzenextrakt, während bei fettigem und sehr weichem Haar der Extrakt im umgekehrten Verhältnis angewendet wird. Bei längerem Gebrauch macht dieses Kopfwasser das Haar glänzend und locker, auch hat es die Eigenschaft, es leicht zu kräuseln. Ein Zusammengießen beider Extrakte in eine Flasche ist nicht ratsam, da der Wurzelextrakt nach einiger Zeit etwas absetzt und trübe wird; er ist dann im Wasserbad aufzukochen.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Colin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Das Blut ist das Leben.

Das ist entschieden der größte Wahrheitsspruch, denn gesundes Blut macht sich nicht nur dadurch bemerkbar, daß es dem Körper ein angenehmes Aeußere, Vollkommenheit und Schönheit verleiht, es wirkt auch auf den Geist und macht den Menschen heiter, vergnügt, tüchtig und klar denkend. Ungesundes Blut hingegen hat gerade das Gegenteil im Gefolge. Wie wichtig ist es daher, darnach zu trachten, daß gesundes, kräftiges Blut in den Adern fließt. Dieses ist mit Sicherheit durch **Ferromanganin,** ein blutreinigendes und blutbildendes Mittel, zu erzielen. (49)

Preis Frs. 3.50 die Flasche, in den Apotheken erhältlich. [2293

Radium im Morgentau.

Der Heilwert der Kneippkur, die dem Erfinder so viele Anhänger brachte, erfährt jetzt durch die Wissenschaft eine neue Beleuchtung, die dem Pfarrer Kneipp recht gibt, wenn er seinen Patienten riet, am frühen Morgen barfuß durch Wald und Wiese zu gehen. Professor Negro von der Universität Bologna hat festgestellt, daß der Morgentau erhebliche Mengen von Radioaktivität enthält. Er hat abends Glasplatten ausgesetzt, die er früh morgens, wenn sie vom Tau befeuchtet waren, untersuchte, und dabei zeigte sich, daß die Glasplatten auf der der Sonne zugekehrten Seite eine starke Radioaktivität erhalten hatten. Bringt man die Platte aus dem Sonnenlicht, so steigt die Radioaktivität und verschwindet dann etwa nach Ablauf einer Stunde. Der Gelehrte setzt seine Forschungen fort; er glaubt fest, die Erscheinung durch den magnetischen Einfluß der oberen Erdschichten auf die Tautropfen erklären zu können. Die Kneippjünger, die am Morgen barfuß spazieren gingen, verloren also keineswegs ihre Zeit, aus der Berührung mit den taubenetzten Gräsern und Sträuchern nahmen sie Radiumwirkungen in ihren Körper auf, die auf den Organismus wohl günstig eingewirkt haben können.

ZÉPHYR

ist eine TOILETTENSEIFE [1928

von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar.

Friedrich Steinfels, Zürich.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man ***nur*** *auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke ***nicht vergessen*** *werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

Eingaben auf Inserate, welche ***nicht*** *in der* ***neuesten*** *Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt* ***sind.***

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich

Die Expedition.

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben.

Novaggio bei Lugano.

Hotel-Pension Beau-Séjour.

2340] 700 m ü. M. Geschützte Lage auf sonniger Halde, gesund, mild und staubfrei, mit grossartiger Rundsicht auf Alpen und See. Prächtige Spaziergänge und Touren. Komfort. Neubau. Bäder. Elektr. Licht. Zentral-Heizung. Gute Verpflegung bei bescheidenen Preisen. Deutsche Bedienung. Telegraph, Telephon. Prospekte gratis und franko. (Za 2514 G)

Demarta Schönenberger, Besitzer.

Töchter-Pensionat.

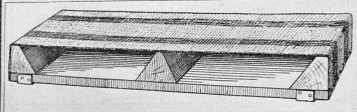
2223] Herr Prof. **Ed. Marchand-Ladame,** Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, und Frau, geprüfte Lehrerin, **nehmen junge Töchter in Pension auf,** welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Der Unterricht kann auch gänzlich zu Hause gegeben werden. Familienleben zugesichert.

Faubourg du Crêt 8, Neuenburg.

Prospekte, Referenzen u Adressen ehem. Pensionärinnen z. Verfügung

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [2361

Berner-Alpen-Milch.



Unentbehrlich!

Knie-Schoner

bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.

Unterlage beim Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.

Der **Knieschoner** schützt { vor Erkältung / vor Ermüdung / die Kleider

Preis Fr. 2.50.

2360] Versand durch **A. Pfister,** Gerhardstrasse 3, **Zürich.**

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 **Die Expedition.**

Gesucht:

in ein Hotel am Vierwaldstättersee

Kochlehrtochter

neben tüchtigen Chef. Sehr günstige Bedingung. Offerten unter Chiffre ***S 2369*** *befördert die Expedition d. Bl.*

Gesucht:

zu einer alleinstehenden jungen Dame in Bern eine guterzogene ***Tochter,*** *welche etwas Hausarbeit übernehmen würde, in der Damenschneiderei bewandert ist und den Tischservice gut kennt. Es wird auf gute Umgangsformen gesehen. Lohn u. Eintritt nach Uebereinkunft. Gefl. Offerten mit Photographie zu richten unter Chiffre:* ***M H 2383*** *an die Expedition des Blattes.*

Gebildetes ***Fräulein,*** *23 Jahre, sucht per Anfang Juli Stelle als Stütze, Kinderfräulein oder ähnliches in besserm Hause, möglichst mit Familienanschluss. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***B 2380*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Suche für meine Nichte, diplom. ***Kindergärtnerin,*** *bereits in Familie tätig gewesen, passendes Engagement. Prima Referenzen u. Zeugnisse vorhanden. Offerten an* ***Frau Tschudi-Ruff,*** *Eisenbahnweg 3,* ***Zürich II.*** 2366

Stelle-Gesuch.

Haushälterin, *seit vielen Jahren in gleicher Familie tätig, sucht infolge Auflösung des Haushalts anderweitige Stelle zu alleinstehender Dame oder älterm Herrn. Referenzen zu Diensten. Offerten unter Chiffre* ***N 2372*** *an die Expedition die Blattes.*

Junge, diplom. ***Tochter*** *aus gutem Hause, welche 2 Jahre in einem ersten Atelier der Damenschneiderei tätig gewesen ist und etwas Musikkenntnisse besitzt, sucht passende Stelle, am liebsten zu Kindern. Gute Behandlung und Familienanschluss sind bedingt. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***A B 2377*** *an die Exp. d. Bl.*

St. Légier Villa Les Roches Familien-Pensionat *Bolomey-Barop.*

s. Vevey.

2297] Töchter besserer Stände finden freundliche Aufnahme. Französich, Englisch, Musik, Zeichnen, Malen. Prachtvolle Lage. Tennis. Schöner Garten. Prosp. Referenzen. (H 21340 L)

Tochter aus achtbarer, gut bürgerlicher Familie, 35 Jahre alt, wünscht ***Bekanntschaft*** *mit achtbarem, intelligenten Herrn mit sicherer Existenz. Offerten von protestant. Herren mit solidem Charakter sind erbeten unter Chiffre* ***E E 2373*** *an die Expedition des Blates.*

Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin“** (wirkt sicher).

Die Dose Fr. 3.—.

J. Mohr, Arzt

Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Graphologie.

2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Aufträge befördert die Exped d. Bl.

Gesucht:

nach Dresden in sehr gute Familie ein tüchtiges, gebildetes, liebevolles ***Kinderfräulein,*** *deutsch u. französisch sprechend. Guter Gehalt nach Uebereinkunft und angenehmen Familienanschluss.*

Nähere Auskunft und Offerten an

Frau Maurer-Heer

2348] *Hotel Adler,* ***Ermatingen.***

Gesucht:

nach Graubünden tüchtiges, gesundes

Mädchen

für Zimmerdienst und Besorgung der Kinder. Hoher Lohn, gute Behandlung. Anmeldungen mit Zeugnisabschriften unter Chiffre ***B 1498 Ch*** *an* ***Haasenstein & Vogler, Chur.*** [2371

Eine gut erzogene ***Tochter*** *von 23 Jahren, die im Flicken, Weissnähen und Glätten tüchtig ist, auch das Kleidernähen für einfachen Bedarf versteht u. in den Hausgeschäften Bescheid weiss, wünscht Stelle als Stütze der Hausfrau. Gelegenheit auch im Kochen noch zu lernen, wäre erwünscht. Die Suchende ist stillen Wesens und ist an ein eingezogenes Leben gewöhnt. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***C K 2374*** *befördert die Exped.*

Zu verkaufen:

in aufblühender Ortschaft schönes, gut gebautes ***Haus*** *mit drei Vierzimmer-Wohnungen nebst weitern vier Zimmern, sehr guten, grossen Kellern, in prächtigem, grossem Garten. Das Objekt würde sehr gut passen für Pension, da solche früher schon mit gutem Erfolge betrieben wurde. Auch würde sich dasselbe als Ruhesitz oder für bessern Arbeiter sehr gut eignen. Verhältnisse halber sehr billiger Preis.*

Offerten unter Chiffre ***F 2356*** *befördert die Expedition.*

Die Erziehung der persischen Frauen.

Im letzten Jahre hielten zum ersten Male persische Frauen in Teheran eine Versammlung ab, um Erziehungsprobleme zu besprechen. Noch vor zwanzig Jahren erhielt von tausend persischen Mädchen kaum eine überhaupt eine Erziehung, aber, so sagt der „University Correspondent", in den letzten Jahren hat sich eine lebendige Tätigkeit gezeigt und alle Aussicht ist vorhanden, daß eine Aenderung des Loses der persischen Frauen in nicht allzu weiter Ferne liegt. Vor etwa dreißig Jahren gründeten die amerikanischen Presbyterianer die erste Schule in Persien, in welcher ungefähr ein Dutzend armenischer Mädchen freien Unterricht und freie Verpflegung erhielten. Das erste Mädchen muhammedanischen Glaubens wurde im Jahre 1876 zugelassen. Ein starkes Vorurteil bestand gegen diese Schule und dieses Vorurteil verschwand erst, nachdem sich die Eltern durch häufige Besuche von den Vorzügen der Schule überzeugt hatten. Im letzten Jahre belief sich die Anzahl der Schülerinnen auf 235 und die Eltern steuerten zu den Unterhaltungskosten ungefähr 5000 Fr. bei.

Augenblicklich zählt man in Teheran ungefähr 50 Schulen von mehr oder minder gleicher Qualität, die unter der Leitung von Persern stehen.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 2191

Gesundheitspflege.

Als Unsitte bezeichnet ein Arzt die Mode, Kinder mit nackten Waden gehen zu lassen. Bei schwankenden Temperaturen verursache diese Mode unbedingt Störungen in der Wärmeökonomie des jungen Körpers, wodurch erfahrungsgemäß „Erkältungen" entstehen. Viel schlimmer sei aber die Tatsache, daß eine plötzliche Abkühlung der unbedeckten Unterschenkel durch kalte Winde und Regen den Grund lege zu rheumatischen und Gelenkerkrankungen, die früher oder später auftreten können. Die nackten Beine seien auch für Schnaken 2c. beliebte Plätze, wodurch die Kinder viel geplagt werden. Endlich könne nicht bewiesen werden, daß durch diese Mode irgend welche Abhärtung, wie man oft sagen hört, erreicht wird. Darum, ihr Eltern, Vorsicht mit der Mode; nehmt ja Rücksicht auf die Witterung! Oder noch besser, fort mit dieser Mode!

Abgerissene Gedanken.

Das Leben formt zu dem uns, was wir sind,
Denn wir sind Thon, den tausend Hände kneten,
Doch Künstlerhände nicht — es führt uns blind
Des Schicksals Macht, wenn wir ins Dasein treten.
Blick in den Wald, so viele Bäume steh'n
Rund um dich her und keiner gleicht dem zweiten;
Der eine strebt mit Macht zu freien Höh'n,
Der andere siecht dahin, ein Bild der Leiden!
Und sieh', der Mond gibt allen mildes Licht,
Wie sie im Walde steh'n — er fragt es nicht.

(Laskaris)

Es gibt eine Verständigkeit, die nur für wahr hält, was sie rechnen kann, für die kein Gewicht hat, was sie nicht wägt, nicht gilt, was sie nicht münzt. Es gibt aber eine höhere Art der Vernunft, die nie im Voraus, sondern stets nur im Rückblick erkannt oder vielmehr geahnt wird und deren Lebensorgan das unhemmbare Gefühl, der fanatisch gläubige Wille ganzer Völker ist. Sie allein, die dem Massengefühl die Richtung weisende Logik, hat von je den Kulturepochen die Formenwelten und Geistesbildungen gebaut, und um zu ihr zu gelangen, gibt es kein Mittel, als daß wir nur dem entschlossen folgen, was sich in uns als lebendig und entwicklungsfähig erweist.

Karl Scheffler.

Neues vom Büchermarkt.

Das Polygraphische Institut in Zürich versendet soeben seinen Katalog über die in seinem Verlag erschienenen Kunstblätter nach Werken schweizerischer Künstler und nach der Natur. Bekannte und hervorragende Bilder unserer Schweizer Maler, Koller, Grob, Paul Robert, Ludwig Vogel, Anker, Hodler, Burnand, Ihly, Ritz usw. sind in der Sammlung durch treffliche farbige Reproduktionen vertreten. — Die delikate Wiedergabe der Originalgemälde in Farben empfiehlt die Kunstblätter des Polygraphischen Instituts allen Freunden echter Heimatkunst und macht sie zu einem gediegenen Schmucke des Hauses.

Was man im Frühjahr tun soll. Alle, welche an dickem Blut und infolgedessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit 2c. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Centimes pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker Rchd. Brandts Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel Fr. 1.25 in den Apotheken. Man achte genau auf die Schutzmarke: Weißes Kreuz im roten Felde mit dem Namenszug „Richard Brandt". [2115

Berner Halblein. Beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Töchter-Institut Hürlimann-Andreazzi Frizzi
Lugano.
2284] Prachtvolle Lage und modernes Haus. Unter Protektion des tessin. Erziehungsrates. Den Staatsschulen gleichgestellt. Prospekt.

Putze nur mit
Globus-Putzextrakt
Schutzmarke
Allein Fabr.: Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig
Grand Prix St. Louis 1904. Gold. Med. Paris 1900
Globus
Putzextrakt
Bester Metallputz der Welt.
Ueberall zu haben. [2362
Vertretung u. Lager für die Schweiz: Willy Reichelt, Zürich.

Damenbinden
(Monatsbinden)
waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.
Diskreter Versand von
Otto Stähelin-Frölich
2226] Wäschegeschäft
Bürglen (Kant. Thurgau).

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Für Mädchen und Frauen!
2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Stoos — Eine Perle der Alpenwelt
1300 m über Meer
2 Std. ob Brunnen am Vierwaldstättersee
Kurhaus mit 215 Betten.
Hochalpiner Luftkurort allerersten Ranges.
Erstklassige **Familienpension** von 7-10 Fr.
Luft-, Licht- und **Sonnenbäder.** Terrain-, **Diät-** (Régime) Wasserkuren. :: :: Ständiger Arzt im Hause.
Post- und Telephon im Hause. 2382 Prospekte gerne auf Verlangen.

KAFFEE
wird um die Hälfte billiger,
wenn man 1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiners Malzkaffee nimmt. Auf diese Weise erhält man ein bekömmliches, wohlschmeckendes und billiges Getränk.
2352] **Der Gehalt macht's!**

Elchina
2060] **gehört in jede Familie,** denn es **stärkt** und **kräftigt** bei Uebermüdung, bei Schwächezuständen, hebt die Funktionen des Körpers und des Geistes, macht widerstandsfähig gegen schädliche Einflüsse und ist für Alt und Jung ein vorzügliches Belebungsmittel. Per Fl. Fr. 2.50. Zu haben **Urania-Apotheke Zürich, Hecht-Apotheke St. Gallen.**

Médicoferment. Traubenhefe.
2325] **Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse.** Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. **Broschüre gratis.** Man wende sich an **A.-G. G. César Boss,** Direktor, **Le Locle** (Schweiz).

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Kopfläuse 1869
samt Brut. Sofortige Beseitigung.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

2196] Ein idealer und wirklicher
Mellin's Nahrung 1869
Nährmittel für Säuglinge u. Kinder, für Kranke, Rekonvaleszenten und schwächliche Personen. In allen Apotheken und Droguerien.

Adler-Nähmaschinen.
Generalvertretung:
Güttinger & Cie.
Speisertor 2249 St. Gallen.

Wunderbar! Wunderbar!
Fast über Nacht verschwinden gefahrlos und dauernd
Kropf, dicke Hälse
Drüsenanschwellungen usw.
durch den weltberühmten
Ideal-Kropfbalsam.
(Ue 8900) Alleinversand: [2323
Kronenapotheke Nr. 13, Olten.
Preis Fr. 2.50 und Fr. 4.—.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis!

In diesem System, bei welchem man ohne Notenkenntnis die netteste Hausmusik **sofort vom Blatt** spielen kann, (indem die zu drückenden Tasten in ihrer Reihenfolge gleich ob denselben einfach bildlich bezeichnet sind) und statt einer Kenntnis der Noten nur mehr ein **Abgucken** notwendig ist, sind folgende Musikstücke neu erschienen, welche die Expedition dieses Blattes zum beigesetzten Preise zuzüglich Porto unter Nachnahme versendet. Bei Bestellung wird gebeten, event. Ersatzstücke zu nennen für den Fall, daß das gewünschte Musikstück schon vergriffen sein sollte. [2228

9. Die Kirschen in Nachbars Garten. V. Hollaender. (f.) 1.50
10. Nord-Expreß. V. Hollaender. (m.) 1.90
11. Die süßen kleinen Mägdelein. Hollaender. (m.) 1.50
13. Niggergirl. Walter Kollo. (m.) 1.90
16. Herr Kaiser, Herr Kaiser du liebe Majestät, aus „Förster-Christel". G. Jarno. (f.) 1.50
25. Unsere Garde. „Das ist die Garde". R. Förster. (m.) 1.90
29. Ach lieber Schaffner. P. Lincke. (m.) 1.50
35. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang". Waldmann. (m.) 1.50
37. Weiberl, mein herziges Weiberl. G. Tieck. (m.) 1.50
38. Hoch soll'n sie leben. „Bekannter Toast." C. Becker. (l.) —.75
39. Schenk mir doch ein kleines bischen Liebe. P. Lincke. (m.) 1.50
42. Schlösser, die im Monde liegen. P. Lincke. (m.) 1.50
44. Ihm hat ein gold'ner Stern gestrahlt. A. Conradi. (f.) 1.25
45. Lose muntre Lieder. P. Lincke. (m.) 1.50
47. Immer an der Wand lang. A. Böhme. (m) 1.50
53. Es war einmal. „Es gibt im Volksmunde." P. Lincke. (f.) 1.50
60. Wenn der Spargel wachsen tut. A. Böhme. (m.) 1.50
65. Tralala. „Im Liebesfalle." V. Hollaender. (m.) 1.50
66. Schaukellied. V. Hollaender. (m.) 1.50
67. Vorschuß auf die Seligkeit. V. Hollaender. (m.) 1.50
68. O tanz' du kleine Geisha. S. Jones. (m.) 1.50
69. Jahreszeiten der Liebe. V. Hollaender. (m.) 1.90

Johanna patentiert in den meisten europäischen Staaten, ist heute wohl der beste und beliebteste Korset-Ersatz. Für Frauen, die im Haushalt oder Erwerbsleben tätig sind, sowie für unsere heranwachsenden Töchtern ist Johanna geradezu eine Wohltat. Preise von Fr. 5.— an (für Kinder von Fr. 3.80 an. Verlangen Sie Johannaprospekt bei der schweizer. Generalvertretung

Moser & Cie., Zürich I
Bahnhofstrasse 35

wo auch die so ungemein beliebten, waschbaren

Damenbinden „Sanitas"

erhältlich sind. Halbdutzendpreis in Cretonne porös Fr. 3, in Frottierstoff Fr. 4.50, in Piqué-Leinen Fr. 6, in Rekta-Leinen Fr. 7 und in Java-Leinen Fr. 8, letztere drei Sorten sind ganz besonders zu empfehlen. Passende Gürtel Fr. 1.— per Stück. [2187

Johanna sind auch in **St. Gallen** bei **Ehrenzeller-Meyer & Cie.** und in **Herisau** bei **J. B. Nef, zum Merkur,** erhältlich.

Naturweine.

Mit schriftlicher Garantie.

2384] (O F 1242) Per 100 Liter
Ia Tessiner, Saft Fr. 41.—
Montagner, rot, hochfein „ 47.—
Rosé, feinster Tischwein „ 52.—
Panades, Ia Weisswein „ 53.—
Sizilianer, weiss, extra „ 55.—
Gallis, roter Landwein „ 34.—
Probefässer von 50 Liter an.

Winigers Import, Boswil (Aarg.).

(Ae 9933) [2331

Steinfels-Seife kennzeichnet und unterscheidet sich von allen übrigen Seifen durch ihre handliche Stückform. (5)

1929

Freunden von gutem Schuhwerk

empfehle als besonders preiswert:

Herren-Schnürschuhe

in 35 versch. auserles. Arten u. Formen von Fr. 9.50 bis 24.—.

Damen-Schnür-, Knopf- und Halbschuhe

Aparte Neuheiten in Derby-Formen

in ca. 60 Arten und neuesten Formen, jedem Wunsche entsprechend.

Prächtige Sortimente für die Jugend

in neuen, hygien. Formen u. solidester Beschaffenheit. [2367

Bareinkauf. Barverkauf.
5 % Sconto in bar.

Robert König, Metzgergasse 13.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1881
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
1890] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1790. [2001
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, billig, da sehr ergiebig, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**
Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.

Ira-Damen-Binde
ist die beste der Gegenwart.
2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.
St. Fridolin-Apotheke Näfels.
Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.

2338

Echt englisch. Wunder-Balsam Marke Fridolin
echte Balsamtropfen
nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250
St. Fridolin-Apotheke Näfels.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Mütter! Gebt Euern Kindern

Lenzburger Confitüren!

Zwetschgen	per 5 Kilo-Eimer			Fr. 5.25
Heidelbeer	„	„	„	„ 5.25
Quitten	„	„	„	„ 5.25
Aprikosen	„	„	„	„ 6.50
Brombeeren	„	„	„	„ 6.50
Erdbeer	„	„	„	„ 7.75
Kirschen	„	„	„	„ 7.75

überall zu haaen.

Preisausschreiben der Lenzburger 5 Kilo-Eimer

Zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung unseres Unternehmens haben wir beschlossen, einen Preis-Wettbewerb zu veranstalten. Bei jedem **Lenzburger** 5-Kilo-Eimer, gefüllt mit echter Lenzburger Confitüre, befindet sich auf dem Blechdeckel unter Schutz-Karton eine Malvorlage. Diese ist möglichst getreu farbig nachzumalen. Drei solcher nachgemalter Vorlagen sind bis zum 1. September 1911 an die Conservenfabrik Lenzburg, Abteilung Wettbewerb, einzusenden, und die 200 besten Arbeiten werden von einem Preisgericht mit Preisen im Gesamtwert von über Fr. 1400.— ausgezeichnet. [2260

Kräftiger Feiner im Geschmack Ausgiebiger und daher billiger

als alle Suppen anderer Marken sind

Maggi's Suppen

mit dem ✦ Kreuzstern.

Man verfahre nach Gebrauchsanweisung. Längeres Kochen oder Stehenlassen an der Wärme in der gedeckten Schüssel macht die Suppen noch seimiger und feiner. [2378

Garantiezeichen:

Name „Maggi" und „Kreuzstern".

„Lucerna" Chocoladen

von anerkannter Güte

(Ue 8979) 2261

Ganz egal

ist es nicht, wo Sie Ihre

Schuhe

einkaufen.

Staunen aber werden Sie über die gute Qualität, die gute Paßform und die billigen Preise, wenn Sie sich an das altbekannte Versandthaus

Rud. Hirt in Lenzburg

wenden.

Täglich eingehende Anerkennungsschreiben und Hunderte von Bestellungen sind der beste Beweis.

Als gangbare Artikel in mittlerer Preislage empfehle ich ganz besonders:

		Nro.	Fr.
Damen-Sonntagsschuh zum Schnüren, Wichsleder		36-42	8.—
Damen-Sonntagsschuh z. Schnüren, Box-calf		36-42	10.50
Damen-Knopfstiefel, Wichsleder, solid		36-42	10.—
Damen-Knopfstiefel, Box-calf, elegant		36-42	11.—
Herren-Sonntagsschuh, Wichsleder, garniert		39-48	9.50
Herren-Sonntagsschuh, Box-calf, elegant		39-48	12.—
Manns-Arbeiterschuh, Wichsleder, solid		40-48	8.30
Militärschuh, Ia. Rindleder, solid, 2 Sohlen		39-48	12.50

Gröbere, billigere, sowie feinere Artikel in größter Auswahl.
Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.

2304

Für schwerhörige Personen

empfehlen wir als besten existierenden Hörapparat das

Hörrohr

nach Prof. Dr. Siebenmann, Basel.

Unübertroffen
in Bezug auf Schallwiedergabe, Form, leichtes Gewicht und hübsche, gefällige Ausführung

2050]

Gleich vorzüglich
für das Hören in der Nähe und das Hören auf Entfernung, daher sowohl für die Konversation als auch für Kirchen-, Konzert-, Theater- und Vortragsbesuch.

Andere Sorten Hörrohre in grosser Auswahl.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel	Davos	St. Gallen	Genf	Zürich
Freiestr. 15	Platz u. Dorf	Hechtapotheke, Kugelgasse 4	Corraterie 16	Uraniastr. 11

Wollen Sie ein Kind haben

welches schön, kräftig, gesund u. fröhlich ist, so geben Sie ihm nur das vorzügliche von den Aerzten besonders empfohlene KINDER-MEHL „BÉBÉ"

SCHWEIZ. MILCH-GESELLSCHAFT HOCHDORF

2022